

Inhaltsverzeichnis

Zur Einleitung: Ein Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit	11
<i>Julia Franz und Ursula Unterkofler</i>	
Teil 1:	
Der DGSA-Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit	
Entwicklung und Implementation forschungsethischer Prinzipien und Verfahren in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) – ein diskursiver Prozess	25
<i>Michaela Köttig, Barbara Thiessen, Sonja Kubisch, Stefan Borrmann, Dieter Röh, Christian Spatscheck, Claudia Steckelberg</i>	
Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit: Forschungsethikkodex der DGSA.	39
Teil 2:	
Perspektiven auf Forschungsethikkodizes und Forschungsethikkommissionen	
Commentary: Integrity and Courage.	57
<i>Kimberly Strom</i>	
Forschungsprozesse als ethische Lernprozesse	61
<i>Dieter Weber</i>	
Begutachten – Beraten – Beteiligen	
Zum normativen Anforderungsprofil einer Forschungsethikkommission	81
<i>Andreas Lob-Hüdepohl</i>	
Zu viel? Zu wenig?	
Anmerkungen und Anregungen zum Forschungsethikkodex der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit	101
<i>Gerhard Riemann</i>	
Ethische Aspekte von Forschungsförderung und Forschungsförderungspolitik	119
<i>Sigrid Graumann</i>	

Teil 3:

Erfahrungen mit ethischen Herausforderungen in der Forschungspraxis

**LSBT*IQ-Kinder und -Jugendliche zwischen Agency und Vulnerabilität –
Forschungsethische Herausforderungen** 131

Davina Höblich

**Kinderrechte als ethischer Referenzrahmen von Forschung:
Anspruch und Herausforderungen einer adultismuskritischen
Habitussensibilität in der Sozialen Arbeit** 143

Tanja Grendel und Heidrun Schulze

UN-Konventionen als ethische Bezugsrahmen für Forschungserfahrungen 157

Silke Jakob

**Qualitative Forschung mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten:
Forschungsethische Herausforderung im Spannungsfeld von
Partizipation, Autonomie und Fremdbestimmung** 169

Susanne Gerner und Johanna Zühlke

**Herausforderungen beim Feldzugang zu Menschen mit
Lernschwierigkeiten mit Blick auf informierte Einwilligung** 181

Carla Wesselmann und Clarissa Schallenger

**Ethische Dilemmata und Paradoxien bei der Gestaltung von
Forschungsbeziehungen im Kontext kognitiver Beeinträchtigungen** 193

Cosimo Mangione

**Forschungsethische und datenschutzrechtliche Aspekte der
informierten Einwilligung als Audioaufnahme** 205

Angela Benner und Julian Löhe

**Zur Konstruktion von Vulnerabilität: Ethische Aspekte der
Forschung in der sozialen Demenzhilfe** 217

Matthias Müller

**Forschen in den Feldern von Flucht und Behinderung: Ein Vergleich
von forschungsethischen Herausforderungen und notwendigen
forschungspraktischen Rahmenbedingungen** 229

Annette Korntheuer, Robel Afeworki Abay, Manuela Westphal

**Zur Reproduktion von Rassismus forschen:
Über widersprüchliche ethische Ansprüche, Positionierungen und
Loyalitäten** 243

Yalız Akbaba und Constantin Wagner

„Wir sind nicht dein nächstes Forschungsprojekt!“ – Kritische Reflexionen zu Ethik, Methodik und Machtverhältnissen in Forschungsprozessen im Kontext von Bildung und Migration	255
<i>Norbert Frieters-Reermann, Verena Klomann, Marianne Genenger-Stricker und Nadine Sylla</i>	
Anmerkungen zur Schutzbedürftigkeit qualitativer Sozialforscher*innen im Rahmen einer erweiterten Forschungsethik	269
<i>Herwig Reiter</i>	
Verzeichnis der Autor*innen	281

Zur Einleitung: Ein Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit

Julia Franz und Ursula Unterkofler

1 Forschungsethik in der Sozialen Arbeit – ein Verständigungsprozess

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) hat seit 2016 in einem mehrjährigen, partizipativen Prozess einen Forschungsethikkodex entwickelt. Dieser Entwicklungsprozess wurde vom Vorstand der DGSA initiiert, von der Fachgruppe Ethik, der Sektion Forschung und der Forschungsethikkommission der DGSA maßgeblich mitorganisiert und von Mitgliedern der DGSA und der Scientific Community Sozialer Arbeit mitgestaltet (ausführlich dazu der Beitrag des Vorstands der DGSA: Köttig et al. in diesem Band). Insbesondere auf einer Arbeitstagung im Mai 2019 in Würzburg waren Wissenschaftler*innen Sozialer Arbeit aufgerufen, Beispiele aus ihren konkreten Forschungsprojekten einzubringen. In diesem Setting wurden forschungsethische Fragen, Probleme und Dilemmata kritisch diskutiert, um so im Prozess zum einen die Breite ethischer Problemstellungen in der Forschung Sozialer Arbeit zu entdecken und zum anderen unterschiedliche Perspektiven auf diese Problemstellungen einzufangen und hinsichtlich gemeinsamer Positionen weiterzuentwickeln. Der gesamte Prozess kann als Verständigungsprozess verstanden werden, der sich innerhalb der Wissenschaft Soziale Arbeit abgespielt hat und weiterhin abspielen wird: zur Wissensproduktion in unterschiedlichen Forschungskontexten, wie Disziplinentwicklung, Praxisentwicklung oder Lehren und Lernen von Forschung.

Dieser Band leistet einen Beitrag, Teile dieses Verständigungsprozesses nachzuzeichnen und zugänglich zu machen, indem er nicht nur den Forschungsethikkodex der DGSA vorstellt, sondern diesen auch rahmt: Ausgehend von der Arbeitstagung in Würzburg und ergänzt durch weitere Perspektiven dokumentiert er die engagiert und teils kontrovers geführten Diskussionen und Standpunkte von Wissenschaftler*innen Sozialer Arbeit. Er zeigt auch auf, dass die Diskussion um Forschungsethik ebenso wie der Forschungsethikkodex selbst nicht als abgeschlossenes Projekt betrachtet werden kann, sondern dass es einer anhaltenden Auseinandersetzung und einer regelmäßigen Weiterentwicklung des Kodex bedarf.

2 Forschungsethische Prinzipien – zur Form des Forschungsethikkodex

Der Forschungsethikkodex der DGSA hat nicht zum Ziel, ‚richtiges‘ forschungsethisches Handeln zu definieren und Normen forscherschen Handelns festzulegen. Vielmehr wurde eine Reihe von Prinzipien entwickelt, auf deren Grundlage sich Handlungsnormen erst begründen lassen. In der Reflexion und Gestaltung von Forschungshandeln sind sie grundsätzlich gleichwertig zu berücksichtigen. Da Prinzipien je nach Fragestellungen, methodologisch-methodischen Ansätzen der Forschung oder Besonderheiten von Forschungsfeldern unterschiedliche Relevanz erlangen, müssen diese jeweils fallspezifisch konkretisiert werden.

Vor diesem Hintergrund bieten die unterschiedlichen Prinzipien die Chance, dass Forscher*innen Sozialer Arbeit sich zum einen sensibilisieren für forschungsethische Fragestellungen, die im Forschungsprozess auftreten (können). Ebenso bieten sie Orientierung in der Reflexion und Bearbeitung forschungsethischer Problemstellungen und Dilemmata. Dilemmata entstehen insbesondere, weil sich in konkreten Forschungsprojekten die unterschiedlichen Prinzipien widersprechen können und deren Gewichtung fallbezogen abgewogen werden muss (Unger 2014a: 18). Forschungsethisches Handeln bedeutet damit immer auch, die Relevanz forschungsethischer Prinzipien zu erkennen, diese abzuwägen und dann begründete Entscheidungen zu treffen. Dass hierbei nicht davon ausgegangen werden kann, dass Einvernehmen über Abwägungen und Entscheidungen innerhalb der Wissenschaft Sozialer Arbeit besteht, ist abzusehen – lebt die wissenschaftliche Diskussion ja gerade davon, dass unterschiedliche Zugänge, theoretische, methodologische und methodische Standpunkte und Erfahrungshintergründe eingebracht werden – insbesondere in einer inter- und transdisziplinär gedachten Disziplin wie der Sozialen Arbeit.

Vor diesem Hintergrund bildet auch der Forschungsethikkodex den aktuellen Stand des Verständigungsprozesses in der DGSA ab. Zwar werden alle Prinzipien in einer Kurzbeschreibung gleichwertig beschrieben, die Detailliertheit der weiteren Ausführungen nimmt jedoch zu, je mehr um eine Verständigung gerungen wurde. Hinweise auf verschiedene Kontexte oder Besonderheiten für Felder, in denen das jeweilige Prinzip besondere Relevanz erlangt, finden sich außerdem in zahlreichen Fußnoten. Schließlich wird deutlich gemacht, dass der Forschungsethikkodex eine Kultur der Reflexion befördern soll (Punkt 8), in der Forschungsprozesse als (auch forschungsethische) Lernprozesse verstanden werden und in der eine Weiterentwicklung einer forschungsethischen Haltung ermöglicht wird.

5 Zu den Beiträgen

Im ersten Teil dieses Bandes beschreiben die DGSA-Vorstandsmitglieder *Michaela Köttig, Barbara Thiessen, Sonja Kubisch, Stefan Borrmann, Dieter Röh, Christian Spatscheck* und *Claudia Steckelberg*, wie es zur Entwicklung eines Forschungsethikkodex durch die Deutsche Fachgesellschaft für Soziale Arbeit gekommen ist und was dabei wichtig war. Auf diesen Beitrag folgt der Forschungsethikkodex in der von der Mitgliederversammlung 2020 beschlossenen Fassung.

Im zweiten Teil finden sich unterschiedliche Perspektiven auf Forschungsethikkodizes und Forschungsethikkommissionen.

Als Kollegin aus den USA kommentiert *Kimberly Strom* den DGSA-Forschungsethikkodex, der inzwischen auch in englischer Übersetzung vorliegt (mit dem Titel *Ethical Principles and Scientific Standards for Social Work Research – Research Ethics Code of the DGSA*). *Strom* liest das Dokument als Ermutigung zum richtigen Handeln und reflektiert es entlang der Tugenden Integrität und Mut.

Dieter Weber fragt nach der Funktion von Anträgen an eine Forschungsethikkommission bzw. Ethik-Gutachten und geht dabei der Herausforderung institutionalisierter forschungsethischer Begutachtung angesichts kontingenter, nichtvorhersehbarer forschungsethischer Konflikte nach. Ein Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit müsse die ethischen Prinzipien in einer gewissen Vagheit, Offenheit und Mehrdeutigkeit formulieren. Forschungsethik wird zum normativen Geltungsanspruch der Sozialen Arbeit als Disziplin sowie zur Professionsethik Sozialer Arbeit ins Verhältnis gesetzt. *Weber* argumentiert, dass Forschungsprozesse auch ethische Lernprozesse sind.

Andreas Lob-Hüdepohl setzt sich mit normativen Anforderungen an Forschungsethikkommissionen auseinander. Mit dem Begriff der ‚applikativen Ethik‘ geht er von Ethik als Reflexionsfigur aus, die normative Orientierungsbedarfe und ethische Angebote in Beziehung setzt. Die Erforderlichkeit eines solchen Zugangs begründet er insbesondere mit der Komplexität der Forschung mit Menschen. Vor diesem Hintergrund begreift er als Aufgabe von Ethikkommissionen nicht nur gutachterliche Tätigkeiten, sondern ebenso die ethische Beratung. Diese zielt auf ein differenzierendes, abwägendes Ausloten unterschiedlicher Handlungsoptionen ab und unterstützt bei der kritisch-kreativen Reflexion moralischer Aspekte, und zwar unter Beteiligung möglichst aller Betroffenen. *Lob-Hüdepohl* betont, dass dies zu einer Demokratisierung ethischer Beratung und Entscheidung beiträgt.

Gerhard Riemann kommentiert den DGSA-Forschungsethikkodex, auch im Vergleich zu den Ethikkodizes anderer Fachgesellschaften, mit Bezug auf legitime Schutzfunktionen und problematische Implikationen, die etwa das Verständnis von Forschung betreffen. Seine Auseinandersetzung mit dem Charakter von Re-

gelingen zeigt, wie diese die Forschungspraxis auch erschweren oder machtvoll einhegen können. *Riemann* rückt Forschung an Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit besonders in den Blick – unter der Frage: Wer forscht und unter welchen Rahmenbedingungen? Für ihn ist der Gedanke zentral, dass Forschung und die sozialwissenschaftlich-fallanalytische Fundierung professioneller Praxis zusammen gedacht werden sollen: „Es geht m. E. [...] schlicht um die Vermittlung von Forschungsfertigkeiten an zukünftige professionelle Praktiker*innen, damit sie ihre berufliche Arbeit vernünftig erledigen können.“ Daraus ergeben sich auch offen gebliebene Punkte des DGSA-Forschungsethikkodex.

Sigrid Graumann richtet den Blick auf den Zugang zu Forschungsförderung insbesondere der Professor*innen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW). Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedeutung von Forschung zur Sozialen Arbeit wird eine thematisch nicht eingegrenzte Förderung einerseits themenspezifischen Förderprogrammen, andererseits der Auftragsforschung durch Wohlfahrtsverbände und sozialwirtschaftliche Unternehmen gegenübergestellt. Graumann konstatiert strukturelle Barrieren für die Forschung Sozialer Arbeit und diskutiert die ethische Relevanz der durch Forschungsförderung gesetzten Rahmenbedingungen.

Im dritten Teil des Sammelbandes stellen die Autor*innen ihre Erfahrungen mit ethischen Herausforderungen in Forschungsfeldern der Sozialen Arbeit dar und diskutieren diese mit Blick auf den DGSA-Forschungsethikkodex. Hier zeigt sich, wie forschungsethische Prinzipien in Abwägungs- und Entscheidungsprozessen wirksam werden.

Davina Höblich entfaltet unterschiedliche forschungsethische Herausforderungen am Beispiel der Forschung mit minderjährigen lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* oder queeren (LSBT*IQ-) Kindern und Jugendlichen. Am Beispiel eines EU-Projekts reflektiert sie den Zugang zum Forschungsfeld, die Umsetzung der informierten Einwilligung sowie die Gestaltung der Erhebungssituation und -interaktion. In den Fokus rücken Abwägungen hinsichtlich des Rechts auf Partizipation vs. des Schutzes ebenso wie Fragen danach, wie Wissensproduktion und gesellschaftskritische Einmischung von Forschung Gefahr läuft, zur gesellschaftlichen Stigmatisierung von Gruppen und Verfestigung von Defizitperspektiven beizutragen. Auch werden Ko-Produktion und Verantwortung für das Wohlergehen der Forschungsteilnehmer*innen thematisiert.

Tanja Grendel und *Heidrun Schulze* verknüpfen forschungsethische Anforderungen mit der UN-Kinderechtskonvention, um die Reflexion ethischer Prinzipien in der Forschung mit Kindern anzuregen. Sie thematisieren insbesondere das Recht auf Beteiligung und Nichtdiskriminierung, vor dem Hintergrund, dass soziokulturelle Vorstellungen von Kindern in allen Phasen des Forschungsprozesses im

Widerspruch stehen können zur Umsetzung von Kinderrechten. Sie stellen insbesondere die Risiken einer (Re-)Produktion von durch die generationale Ordnung begründete Machtasymmetrien heraus, und formulieren den Anspruch einer adultismuskritischen Habitussensibilität, die Teilhabe und Selbstbestimmung von Kindern sowie intergenerationelle Gerechtigkeit im Forschungsprozess ermöglicht.

Silke Jakob bezieht sich auf Erfahrungen aus einem ethnografischen Forschungsprojekt zu peerspezifischen Sozialisationsprozessen im Jugendalter, die sie im Horizont der UN-Kinderrechtskonvention und der UN-Behindertenrechtskonvention anhand von Auszügen aus Beobachtungsprotokollen reflektiert. Inwiefern sich diese Menschenrechtskonventionen forschungsethisch interpretieren und zur Orientierung nutzen lassen, diskutiert *Jakob* entlang des DGSA-Forschungsethikkodex.

Susanne Gerner und *Johanna Zühlke* setzten sich mit forschungsethischen Herausforderungen in der Forschung mit Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten auseinander, welche sie als qualitative Adressat*innen- und Praxisforschung mit vulnerablen Gruppen rahmen. In den Fokus rücken dabei zum einen die Reflexion im Feld wirksamer Interessen, Stigmatisierungsrisiken und Machtverhältnisse, zum anderen Dilemmata hinsichtlich der Wahrung von Freiheits-, Schutz-, Informations- und Beteiligungsrechten der Forschungsteilnehmerinnen und schließlich Möglichkeiten und Grenzen einer aufgeklärten, freiwilligen und selbstbestimmten Teilnahme.

Carla Wesselmann und *Clarissa Schallenberger* reflektieren anhand eines laufenden Forschungsprojekts, welche Schwierigkeiten sich beim Feldzugang zu erwachsenen Menschen mit Lernschwierigkeiten stellen, um mit dieser Zielgruppe Prozesse der informierten Einwilligung zu gestalten. Konkretisiert wird das an einem Informationsschreiben in Leichter Sprache und anhand von Erfahrungen mit Einrichtungen und gesetzlicher Betreuung im Hinblick auf Schutz und Würde prospektiver Forschungsteilnehmender mit Lernschwierigkeiten.

Cosimo Mangione setzt sich, vor dem Hintergrund einer Studie über familien-geschichtliche Prozesse und spezifische kommunikative Wirklichkeit von Familien mit ‚geistig behinderten‘ Angehörigen, mit Aspekten der Entwicklung einer Forschungsbeziehung zu den Forschungsteilnehmer*innen auseinander. Er stellt heraus, dass die Entwicklung von Forschungsbeziehungen geprägt ist durch komplexe Aushandlungsprozesse innerhalb der Familie, hinsichtlich der Situationsdefinition und die Entscheidung, sich auf die Kommunikation mit dem Forscher einzulassen. Insbesondere analysiert er exemplarisch die Herausforderung, ethische Dimensionen dieser Prozesse zu identifizieren und zu reflektieren.

Angela Benner und *Julian Löhe* gehen der Frage nach, wie eine informierte Einwilligung mit älteren Menschen dialogorientiert gestaltet und auch entsprechend

dokumentiert werden kann, wenn sich die Schriftform einer Einwilligungserklärung als hinderlich erweist. Auf der Grundlage einer qualitativen Interviewstudie zum Thema Tod und Sterben diskutieren sie forschungspraktische Herausforderungen im Hinblick auf Vertraulichkeit und Datenschutz und die Möglichkeit einer Audioaufzeichnung von Einwilligungsgesprächen.

Matthias Müller verhandelt die soziale Konstruktion der Vulnerabilität im Zusammenhang eines Projekts des Service Learnings in der sozialen Altenhilfe. Das Forschungsprojekt, in dem es um Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Frühdemenz geht, wird rückblickend auf Partizipationsmöglichkeiten der Betroffenen und die Zuschreibung von Schutzbedürftigkeit reflektiert. *Müller* analysiert Krisen im Projektverlauf als Konflikt zwischen dem Forschungsinteresse an der noch wenig bekannten Zielgruppe und den Schutz- und Kontrollbestrebungen der Altenhilfeeinrichtung.

Auch *Annette Korntheuer*, *Robel Afeworki Abay* und *Manuela Westphal* geht es um Fragen des Umgangs mit Vulnerabilität in Forschungsprojekten. Sie vergleichen ihre Erfahrungen in der Fluchtforschung und der Forschung zu Behinderung in intersektionaler Perspektive und beziehen diese auf die Beziehungen zwischen Forschenden und Forschungsteilnehmenden. Einen partizipativen Forschungsansatz sehen *Korntheuer*, *Afeworki Abay* und *Westphal* nicht als universale Antwort auf die forschungsethischen Fragen an, die sich im Hinblick auf die Rechte der Forschungsteilnehmenden stellen.

Yalç Akbaba und *Constantin Wagner* setzen sich, vor dem Hintergrund von Forschung zur Reproduktion von Rassismus in und durch die Soziale Arbeit, kritisch mit Forderungen nach Beteiligung und Rückmeldung von Ergebnissen an die Forschungsteilnehmer*innen auseinander. Sie problematisieren, dass Forschung zu und in Machtverhältnissen dadurch erschwert wird, und plädieren dafür, die Relevanz forschungsethischer Prinzipien vor dem Hintergrund des Feldes und des Erkenntnisinteresses verantwortungsbewusst zu reflektieren und auch die eigene Positionierung im Hinblick auf den Forschungsgegenstand in diese Reflexion einzubeziehen.

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Forschungsprojekte reflektieren *Norbert Frieters-Reermann*, *Verena Klomann*, *Marianne Genenger-Stricker* und *Nadine Sylla* forschungsethische Themen in der Forschung im Kontext von Bildung und Migration. Sie gehen auf die Notwendigkeit eines sensiblen, reflexiven und selbstkritischen Umgangs auf unterschiedlichen Ebenen ein, um methodische Herangehensweisen sowie im Forschungsprozess relevante Denklogiken und Machtverhältnisse zu hinterfragen. Dabei sprechen sie Kategorien, Begriff und implizite Grundannahmen, Macht- und Dominanzverhältnisse, Sprachbarrieren und Ausdrucksformen sowie Prozessdynamiken und Nebenwirkungen an.

Herwig Reiter wendet sich schließlich den Arbeitsbedingungen qualitativ Forschender zu und dabei insbesondere emotionalen Belastungen, die in der Forschungsinteraktion auftreten können. Mit Blick auf methodische Grundlagen und Strategien der Interviewführung und die unvorhersehbare Entwicklung solcher Situationen argumentiert *Reiter*, dass auch für Forschende erhebliche Risiken bestehen, die zu erwägen und durch Schutzvorkehrungen zu verringern seien. Dies müsse in einer erweiterten Forschungsethik zum Ausdruck kommen.

Als Herausgeberinnen bedanken wir uns herzlich bei allen Autor*innen, die zu diesem vielfältigen Band beigetragen haben. Für die hilfreiche und umsichtige Unterstützung bei der Fertigstellung des Bandes bedanken wir uns bei Julia Poweleit.

Literatur

- Miethe, Ingrid (2003): Das Problem der Rückmeldung. Forschungsethische und -praktische Erfahrungen und Konsequenzen in der Arbeit mit hermeneutischen Fallrekonstruktionen, in: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung ZBBS, 4, 2, S. 223–240.
- Unger, Hella von (2014a): Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen. In: Unger, Hella von/Narimani, Petra/M'Bayo, Rosaline (Hrsg.): Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–39.
- Unger, Hella von (2014b): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.
- Wright, Michael T. (2013): Was ist Partizipative Gesundheitsforschung? Prävention und Gesundheitsförderung, 8, 3, S. 122–131.